

Der Traum: Nachrichten in leichter Sprache

Vorreiter bei der Sprach-Vereinfachung – ON-Interview mit Cornelia Kammann und Patrick Poppe

Von Thomas Achenbach

ON: Wir beginnen mit der Dame – und auch gleich mit einer ganz persönlichen Frage. Cornelia Kammann, Ihre letzte Steuererklärung, haben Sie die selbst gemacht? Steigen Sie da durch?

Dr. Cornelia Kammann: *(lacht)* Nein, die hat ein Steuerberater gemacht, weil ich da eben nicht mehr durchsteige.

Wir wollen über „Leichte Sprache“ reden. So etwas Komplexes wie eine Steuererklärung wünschten sich viele Menschen in einer leichteren Sprache.

Kammann: Das Ziel der leichten Sprache ist vorrangig, dass auch Menschen mit Lernschwierigkeiten Texte verstehen können. Es geht also erstmal nicht um Otto Normalverbraucher. Das heißt aber nicht, dass nicht auch andere Personengruppen von dem Projekt profitieren können. In anderen Städten beispielsweise gibt es Stadtführer in leichter Sprache. Die sind zwar entwickelt worden für Menschen mit Lernschwierigkeiten – aber man hat die Erfahrung gemacht, dass die Reiseführer auch vom regulären Publikum gerne gekauft werden.

Wie sieht denn so ein Reiseführer aus, können Sie das mal beispielhaft beschreiben?

Kammann: Die Schriftgröße ist möglichst groß gehalten. Die Sätze sind möglichst kurz und einfach. Fremdworte kommen so gut wie gar nicht vor.

Außerdem gibt es viele erklärende Piktogramme oder Bilder.

Patrick Poppe, wie nutzen Sie die leichte Sprache im Augenblick?

Poppe: Ich bin ein ausgebildeter Prüfer für leichte Sprache. Ich bekomme Texte vorgelegt, die ich überarbeiten muss. Ich muss dann gucken, wo die Wörter sind, die mir besonders schwer vorkommen. Die streiche ich an, damit sie umgewandelt werden können. Während unserer Ausbildung haben wir schon erste Texte übersetzt.

Wann war die Ausbildung?

Poppe: Das war im März dieses Jahres und hat 3 bis 4 Wochen gedauert.

Wissen Sie noch, worum es bei denn Texten damals ging?

Poppe: Das waren Hausordnungen für Wohnheime.

Kammann: Gerade bei Wohnheimen geht es ja darum, dass auch Menschen mit Behinderungen die Regeln verstehen müssen. Deswegen hat das Büro für leichte Sprache diese Hausordnungen übersetzt. Da steht zum Beispiel drin, dass ich mich abmelden muss, bevor ich das Haus verlasse, oder dass man vorsichtig sein sollte mit Feuer – so etwas.

Wenn Sie von DEM „Büro für leichte Sprache“ reden, meinen Sie noch nicht das Büro im Osnabrücker Land?

Kammann: Nein, es gibt mehrere Orte, an denen diese Idee schon umgesetzt wurde.



In Hilter entsteht zurzeit ein „Büro für Leichte Sprache“, angekoppelt an die Werkstatt der Heilpädagogischen Hilfe (HHO): Werkstattleiterin Cornelia Kammann (r.) und Prüfer Patrick Poppe sind dabei. ON-Foto

Dort ist man meistens weiter als wir. In Bremen zum Beispiel gibt es ein Büro der Lebenshilfe, in dem schon viele Texte übersetzt worden sind. Auch in Münster gibt es ein Büro. Viele dieser Einrichtungen sind in einem Netzwerk zusammengeschlossen und das hat sogar ein Wörterbuch für leichte Sprache ausgegeben hat, daran können wir uns gut orientieren.

In der Region Osnabrück sind Sie mit dem Ausbilden der Textprüfer den ersten Schritt gegangen. Wie aktiv ist die Region in Sachen leichte Sprache, was wird kommen?

Kammann: Was in der Region geplant ist, kann ich nicht sagen. Wohl aber, was bei uns, bei der Heilpädagogischen Hilfe Osnabrück geplant ist. Wir haben viele Anfragen, dass wir bestimmte Dokumente übersetzten sollen. Auch die

Internetseiten der HHO beispielsweise sollen noch in leichte Sprache übersetzt werden. Wir haben viele Ideen, was man noch machen könnte. In Münster gibt es beispielsweise Broschüren, die über Rechtsfragen informieren. Auch ein Stadtführer für Osnabrück in leichter Sprache wäre denkbar. Und wenn man sich den Behördenalltag anguckt, gäbe es da viel zu übersetzen. Da könnten wir aktiv werden.

Nun ist ja in in Hilter in der dortigen HHO-Werkstatt gerade ein Büro für leichte Sprache im Aufbau. Was ist konkret geplant?

Kammann: Wir sind gerade dabei, Menschen dafür zu qualifizieren, zum einen Texte selbst zu schreiben, zum anderen Texte zu übersetzen.

Patrick Poppe – was würden Sie sich wünschen, einmal in

leichterer Sprache vorliegen zu haben?

Poppe: Wenn man zu den Behörden in Osnabrück geht, zum Beispiel zum Arbeitsamt, bekommt man oft seitenlange Formulare. Die versteht man nicht immer sehr gut. Wenn man die übersetzt, wäre das sicher hilfreich.

Und Frau Kammann?

Kammann: Ein Traum wäre natürlich, wenn wir eines Tages auch die Nachrichten in leichter Sprache übersetzen könnten. Bislang gibt es ja immer nur leichtere Nachrichten für

Kinder, da passen natürlich die Anmoderationen und Inhalte oft nicht zu den Interessen erwachsener Menschen. Ein ganz großer Traum wäre, wenn es eines Tages möglich sein könnte, auch eine Simultan-Übersetzung in leichter Sprache anbieten zu können.

Noch einmal zurück zum Anfangsaspekt, Stichwort Steuererklärung und Co. – gibt es da schon Erfahrungswerte, wie auch Otto Normalverbraucher von der leichten Sprache profitieren kann?

Kammann: Zur letzten Bundestagswahl zum Beispiel gab es die Parteiprogramme in leichter Sprache. Ich kann mir gut vorstellen, dass auch dieses Angebot, wenn es bekannter wird, auf großes Interesse stößt und dann von vielen Menschen genutzt wird – eben auch von vielen ohne Lernschwierigkeiten.